

## **Johannes 1, 29-34**

Liebe Schwestern und Brüder,

typisch Johannes ... in diesem Evangelium ticken die Uhren anders als in den 3 ersten Evangelien ... typisch Johannes: da ist eine kurze, knappe Handlung, an die sich dann eine lange Rede anschließt, die in der Regel noch mehr Fragen nach sich zieht, als dass sie Antworten gäbe.

Aber ... auch das ist „typisch Johannes“ ... die Rede zieht mich in ihren Bann, macht mich neugierig, ihr auf den Grund zu gehen ... gerade weil sie sich nicht so einfach von jetzt auf gleich erschließt ... ich lade Sie ein, diesen Weg heute Morgen mit mir mitzugehen.

Mein erster Eindruck: die Szene wirkt merkwürdig, ... unrealistisch, ... fast absurd: Jesus kommt des Wegs; Johannes kennt ihn gar nicht, wie er selber sagt, aber dann sagt er ganz außergewöhnliche Dinge über ihn ... es ist merkwürdig ... irgendwie ist mir das alles zu glatt ... So wie hier, hat sich der Täufer sonst nicht eingefügt.

**Johannes der Täufer** war eine faszinierende Gestalt ... er war konsequent, machte keine Kompromisse ... er ging in die Wüste, ernährte sich von einfacher Nahrung und sagte nur das, wovon er überzeugt war ... beeindruckend: mit welcher Deutlichkeit er geredet hat - ein Echo seiner Wucht klingt immer noch bei Matthäus und Lukas durch – *„Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen würdet?“* – Johannes fürchtet sich nicht, auch nicht vor Herodes, dem Fürsten, dem er sagt: Du treibst Ehebruch mit der Frau deines Bruders ... das ist bemerkenswert. Diesen Mut wünschen wir uns auch selbst ... und unseren Politiker.

Und der Täufer des Johannesevangeliums? ... was für ein braver Mann ... treu und pflichtbewusst ... einer, der nichts für sich selbst will ... einer, der sich völlig zurücknimmt ... nichts wird erzählt von seinem wilden Zorn ... nichts davon, was er mit der Taufe, die er erfunden hat, ausdrücken will ... Die-

ser Mann ist nichts aus sich selbst heraus ... er dient ... er weist auf den hin, der da kommt ... Selbst die Taufe Jesu wird hier nur im Vorübergehen gestreift.

Das ist nicht mehr Johannes der Täufer ... das ist eigentlich nur noch eine blutleere Gestalt.

Eigenartig, nicht wahr? – Auch die anderen Evangelisten sind viel mehr an Jesus als an Johannes interessiert ... Aber sie machen Johannes nicht ganz so klein ... Sie erzählen zumindest noch die Geschichte von der Taufe Jesu ... und sie erzählen sie als eigenständige Geschichte.

Auf der anderen Seite bekommen wir einen Einblick in die Werkstatt des Evangeliums-schreibers: Das **Johannesevangelium** hebt Jesus weit heraus ... Er überragt alle ... Selbst eine so herausragende Figur, wie der Täufer, hat hier nur noch dienende Funktion.

„*Zeugen*“ nennt sie der Evangelist: Johannes den Täufer, Nathanael, den Jesus unter dem Feigenbaum sieht und der ihm dann nachfolgt ... und noch einige andere.

Erstaunlich, wie souverän der Evangelist Johannes über die Taufe Jesu durch den anderen Johannes hinweggeht ... Er erwähnt sie nur noch im Rückblick, allerdings mit der nicht ganz unbedeutenden Offenbarung, dass der, der da getauft wurde, Gottes

Sohn ist ... und das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt.

Aber ganz so weit bin ich noch nicht ... und womöglich geht es Ihnen, die sich heute hier in der Kirche zum Gottesdienst versammelt haben, ganz ähnlich: Vor 14 Tagen haben wir Weihnachten gefeiert ... gut, der Glanz von Weihnachten ist schon wieder verblasst, aber vielleicht brauchen wir noch ein klein wenig Zeit ... auf das Kreuz werden wir schon noch blicken ... bald schon werden wir das tun ... vorher will ich noch einmal kurz auf den blicken, der hier das „*Lamm Gottes*“ genannt wird ... dabei nehmen wir seine Taufe in den Blick.

Wir sehen in die **Werkstatt des Evangelisten** ... Vorhin habe ich gesagt: Bei Johannes überragt Jesus sie alle ... und noch etwas wird deutlich: Es gibt bei Johannes keine Entwicklung ... es gibt nur die eine, wie in Stein gemeißelte Wahrheit.

Im Grunde ist das nicht verwunderlich. Wenn ein Evangelium mit dem Satz beginnt: „*Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort*“, ... und wenn es mit diesem Satz Jesus von Nazareth meint, dann ist mit diesen Worten eigentlich schon alles gesagt ... alles, was dann noch gesagt und geschrieben wird, ist Schmuck, Beiwerk ... aber keine Erweiterung ... Jesus ist die sich offenbarende Seite Gottes; wer ihn sieht, der sieht

Gott selbst ... deshalb braucht das Johannesevangelium auch keine Geschichte zu erzählen, der Satz: „*Jesus ist das Wort*“ wird nur endlos variiert.

Aber das **Leben ist nicht so** ... Leben entwickelt sich ... beim Glauben ist es ähnlich ... Glauben, den wir in Stein meißeln können, gibt es nicht. – Selbst wenn es ihn gäbe; was würde er austragen? – wie auch immer: bei den anderen Evangelisten wird die Geschichte anders erzählt: Da kommt Jesus zu Johannes, lässt sich taufen, und dann heißt es: „*Und er sah den Geist wie eine Taube auf ihn herabkommen.*“ – Es ist nicht ganz klar, wer mit diesem „*Er*“ eigentlich gemeint ist, ob es der Täufer ist oder ein anderer, aber ich vermute: Mit diesem Satz ist Jesus selbst gemeint. Er spürt in diesem Moment seine Berufung. – Alle Evangelisten - mit Ausnahme von Johannes - erzählen dann, dass Jesus in die Wüste geht und vom Teufel versucht wird ... Jesus muss verstehen, was seine Berufung bedeutet ... Dafür muss einer in die Stille gehen ... mit den eigenen Dämonen ringen ... sich und seine Situation klären ... dann kann er seinen Weg gehen.

Jesus geht einen anderen Weg als Johannes der Täufer ... seine Botschaft beginnt, genau wie die des Täufers, mit dem Ruf zur Umkehr ... Aber anders als der Täufer malt Jesus den Menschen nicht das drohende Gericht Gottes vor Augen ... Er droht

nicht mit dem heiligen Zorn, ... stattdessen wirbt er mit der Liebe ... er wirbt um die Menschen, traut ihnen zu, dass sie sich ändern ... Er sagt nicht: Ihr müsst euch ändern, damit ihr Gottes Liebe überhaupt erst einmal verdient ... Er sagt: Gott liebt euch, deshalb habt ihr die Chance, das zu ändern, was an eurem Leben nicht gut ist. –

Für den Evangelisten Johannes **ist alles klar** und eindeutig. Schon in dieser frühen Geschichte ist die Wahrheit Jesu wie unter einem Brennglas gebündelt: ... Er ist das Lamm Gottes ... Er tauft mit dem Heiligen Geist ... Er ist der Offenbarer. – Bei Johannes gibt es keine allmähliche Erkenntnis Jesu, wie sie in den anderen Evangelien immer wieder einmal geschildert wird: - im Bekenntnis des Petrus, wo Jesus die Jünger fragt, was die Leute von ihm sagen und Petrus antwortet: „*Du bist der Christus, der Sohn des allmächtigen Gottes*“; - in der Verklärungsszene auf dem Berg Tabor, bei der nur ein ausgewählter Kreis von Jüngern Zeuge wird ... Bei Johannes gibt es kein Fragen und allmähliches Erkennen; alles ist entweder sofort da oder eben nicht; ... so ist die Schroffheit, mit der zwischen den Glaubenden und der „Welt“ unterschieden wird, verständlich.

„*Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt*“ ... Jesus ist das Lamm Gottes, das die Sünde

der Welt trägt. Wer sich ein wenig mit der Bibel auskennt, wird an das Passahlamm denken, das für den Auszug aus Ägypten steht. Mit seinem Blut wurden die Türpfosten der israelitischen Häuser bestrichen, damit der Todesengel an diesen Häusern vorübergehe ... Ein zwiespältiges Zeichen, das für Tod ... wie für Leben stehen kann ... aber natürlich überwiegt aus der jüdischen Perspektive das Zeichen des Lebens: Wir werden verschont; für uns gibt es neue Hoffnung.

Es ist ein merkwürdiges Bild, das hier gezeichnet wird ... Auf der einen Seite ist **Jesus das Lamm**, das geopfert wird ... Ein Lamm kann sich nicht wehren. Es ist völlig passiv; ob es lebt oder stirbt hängt nicht von ihm ab ... auf der anderen Seite ist Jesus Gottes Sohn. Er ist der, der von oben kommt. Er ist der erhöhte Herr. „Erhöhung“; vielleicht ist das das Wort, das am ehesten auf den Jesus zutrifft, den Johannes zeichnet: Auf der einen Seite ist er über allen. Mehr als ein Mensch ... Auf der anderen Seite geht er den Weg zum Sklaventod am Kreuz. Und genau diesen Tod wird der Evangelist Jesu „Erhöhung“ nennen. Das Kreuz ist die Rückkehr zum Vater, und zugleich erlöst es die, die an ihn glauben.

Das Wort vom Lamm zeigt auch, dass das ganze Elend nicht nur unser Elend ist ... die Gewalt, mit

der Menschen aufeinander losgehen, trifft auch Gott: Die vergewaltigten Frauen in Indien, die verschleppten Kinder in China, die Kriegsoffer in Syrien schmerzen Gott ... Wir kennen zwar keine Opferlämmer mehr, aber umso mehr Gewaltopfer und jede Menge Schulden.

**Matthias Grünewald** hat es im Bild des Isenheim Altars in Colmar gezeigt; das er vor 500 Jahren für ein Armenspital gemalt hat: In der Mitte des Bildes hängt Jesus am Kreuz ... Es ist ein Bild, das dem Betrachter unter die Haut geht ... Die Finger, die aussehen wie Knochen, der abgemagerte Leib, der riesige Nagel durch den Fuß, die Dornen um den Kopf, der sich zum Sterben senkt. Links davon die weinende Mutter und der Jünger, der sie stützt, beide im Schmerz versunken ... Und rechts der Täufer als aufrechte Gestalt mit dem überlangen Zeigefinger und dem Lamm zu seinen Füßen. Er weist auf den Sterbenden hin. Und neben ihm in Lateinisch der Satz: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“

Als Matthias Grünewald dieses Bild gemalt hat, da hat er zwei sehr unterschiedliche Themen miteinander vereinigt: - den Schmerzensmann ... mit ihm konnten sich die Kranken des Hospitals identifizieren. Dieser Mann am Kreuz erlitt ähnliche Qualen wie sie selbst ... er glich ihnen ... - auf der anderen



Seite sahen sie einen, der auf diesen Schmerzensmann hinwies ... Wahrscheinlich hat Grünewald beim Malen seines Bildes nicht nur die Jesajastelle vom leidenden Gottesknecht vor sich gehabt, sondern auch den Text über die Begegnung zwischen Johannes dem Täufer und Jesus ... In diesem Bild ist nicht nur der Schmerz der Kreuzigung ... auch die Erhöhung, die in der Auferstehung sichtbar wird ... der Täufer weist mit seinem überlangen Zeigefinger auf den Gekreuzigten und sagt: in ihm ist Gott zu finden. Ihm könnt ihr eurer Leid und euren Schmerz aufladen ... durch ihn seid ihr nicht verlassen ... durch ihn fällt ein Glanz von oben auf euer Leben.

Hiermit weist die Geschichte schon über den Tod Jesu hinaus in die Zeit seiner Auferstehung ... und wir erfahren auch etwas über unsere **Taufe**: Wer durch die Taufe Christ wird, wird Gottes Kind, Sohn oder Tochter und wird mit dem Geist Gottes getauft ... Die Taufe ist eine Berufung, weil sie von Anfang an eine Berufung war ... Wer von Gottes Geist erfüllt ist, ist Gottes Sohn, ist Gottes Tochter.

Das ist gemeint, mit dem Pauluswort, das uns in dieser Woche begleitet: *„Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“* – **Amen.**

EG 409, 1-4.8 *„Gott liebt diese Welt“*